

„Jeder Einzelne von uns ist gefordert“

HLK M 11 2020

Von Tobias Tschapka

Thalmässing – Vor 82 Jahren sind in Deutschland Synagogen, Geschäfte, Wohnungen und Friedhöfe von jüdischen Mitbürgern zerstört oder geschändet worden, jüdische Mitbürger wurden von SA-Schlägern verprügelt, verschleppt, verhaftet. Als „Kristallnacht“ ist diese Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 in die deutsche Geschichte eingegangen, doch mit glänzenden Kristallen hatte das Ganze damals nichts zu tun. Die Nationalsozialisten verwendeten den Begriff „Kristall“ als zynischen Hinweis auf die zerschlagenen Fensterscheiben der Gebetshäuser und Geschäfte. In ganz Deutschland wird am Jahrestag der Opfer gedacht, so auch in Thalmässing.

Eigentlich ist diese stille Gedenkteiler an die Gräuelraten in Thalmässing ein festes Ritual, von dem heuer aus zwei Gründern abgewichen wurde. Am Gedenkstein am ehemaligen Standort der Synagoge an der Ringstraße führt gerade die Umlenkung vorbei, so dass ein stilles Gedenken kaum möglich gewesen wäre. Zudem hätten die Teilnehmer an dieser Stelle den Corona-bedingten Mindestabstand nicht einhalten können. Daher wurde die Gedenkteiler an den alten jüdischen Friedhof verlegt, bei dem vor zwei Jahren ebenfalls ein Gedenkstein für die ehemaligen jüdischen Bewohner Thalmässings aufgestellt worden ist.

Engeladen hatte zu der Gedenkteiler die Marktgemeinde Thalmässing, vertreten durch den zweiten Bürgermeister Michael Kreichauf (CSU), unterstützt von Ortsverein der SPD, den Ursula Klobe repräsentierte. Auch die Thalmässinger Kirchengemeinden beteiligten sich an dem Gedenken, vertreten durch Diakon Lothar Michel. Insgesamt kamen zum alten Friedhof 17 Teilnehmer, deren Kerzen der dunklen Nacht etwas Licht spendeten.

„Wir haben lange überlegt, ob wir das Gedenken Corona-bedingt absagen oder unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchführen sollten“, sagte Kreichauf, aber nach Rücksprache mit dem Landratsamt, laut dem die Veranstaltung einen Kundgebungscharakter habe und bei Einhaltung aller Hygie-



Gedenken an die Opfer und ein Appell, nicht zu schweigen oder wegzusehen: Diakon Lothar Michel (links) und zweiter Bürgermeister Michael Kreichauf bei der Gedenkteiler am jüdischen Friedhof.

neregehn somit zulässig sei, wollte man auf die Gedenkteiler nicht verzichten.

„Denn das jährliche Erinnern ist nicht nur wichtig, sondern auch notwendig – und das auch in Coronazeiten“, machte Kreichauf deutlich. Zumal in letzter Zeit in Deutschland vermehrt antisemitische Stimmen laut

„Setzen wir uns ein für Menschen in Not und auf der Flucht und stellen wir uns gegen den Hass!“
Diakon Lothar Michel

würden. „Daher ist jeder Einzelne von uns gefordert, nicht zu schweigen und wegzusehen, die Würde und Freiheit aller Menschen – auch und gerade von Minderheiten – zu verteidigen“, so Kreichauf. Der

Gedenkstein, vor dem Kreichauf in Gedanken an die ehemaligen Thalmässinger jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ein Gesteck niederlegte, erinnere an die dunkelste Geschichte Thalmässings. „Er mahnt uns, dass das, was in der Reichspogromnacht seinen schrecklichen Anfang nahm, nie wieder vorkommen darf“, betonte Kreichauf.

Ursula Klobe blickte in ihrer

Ansprache zurück auf die Entwicklung der jüdischen Gemeinde Thalmässing. Seit 1409 lebten dort nachweislich Juden, und im Jahr 1835 bekannte sich

sogar rund ein Drittel der damaligen Bevölkerung des Kernorts zum jüdischen Glauben. Das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden verlief friedlich.

„In unserer demokratischen, freiheitlichen Gesellschaft ist kein Platz für Verschwörungsmethoden!“
Ursula Klobe

Es war völlig normal, bei jüdischen Geschäftsleuten einzukaufen, und auch politisch waren viele Juden engagiert, meist bei der SPD oder der KPD. „Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 änderte sich das schlagartig“, sagte Klobe. Die örtlichen Parteiorganisationen hätten Tafeln angebracht, die zum Ausdruck brachten, dass Juden am Ort unerwünscht seien. Die NSDAP-Kampagne nicht beim Juden“ bekamen die jüdischen Geschäftsleute deutlich zu spüren, und viele waren gezwungen, ihr Geschäft aufzugeben. Als sich am 9. November 1938 „der Zivildisziplinarbruch der deutschen Geschichte“ vollzog, gingen auch in Thalmässing die Scheiben jüdischer Geschäfte zu Bruch. „Die religiöse jüdische Gemeinde Thalmässings hatte sich bereits ein Jahr zuvor aufgelöst und die Synagoge wurde verschont, weil sie seit 1936 als Getreidelager genutzt wurde“, erzählte Klobe. Erst



Steine und Lichter zum Zeichen des Gedenkens legen die Teilnehmer am Gedenkstein nieder.

1972 wurde sie abgerissen, als Gotteshaus wurde sie jedoch nie wieder benutzt. „Bei uns liegt die Verantwortung, das Geschene nicht zu vergessen und darauf anzupassen, dass es nie wieder zu derartigen Verbrechen kommt“, sagte Klobe. Gerade in dieser speziellen Corona-Zeit, in der sich bei den „Neuen Rechten“ die Jüdenfeindlichkeit auf hintergründige Art zeigen würde, „etwa, wenn bei Anti-Corona-Demonstrationen von einer Weltverschönerung gesprochen wird, die angeblich von Interesse der amerikanischen Ostküste gesteuert wird“, sagte sie. „Aber in unserer demokratischen, freiheitlichen Gesellschaft ist kein Platz für Verschwörungsmethoden“, sagte Klobe, die ihre Ansprache mit einem „Shalom“ – dem hebräischen Wort für Frieden, schloss.

Einen geschichtlichen Abriss über den perfiden Plan der Nazisführer, die Bevölkerung mit Lügen, Verdrehung von Tatsachen und scharfmachenden Reden zu reichweiten antisemitischen Aktionen aufzustrahlen, hielt anschließend der evangelische Diakon Lothar Michel. „Daher möchte ich Sie bitten, gegen den aktuell wiederkehrenden Rassismus und Antisemitismus eine klare Gegenstimme zu erheben, in Ihrem Umfeld, an Ihrem Arbeitsplatz, oder sogar in der eigenen Familie“, mahnte der Diakon. „Wenden Sie ein Gutmenschen, und den Begriff sage ich ganz bewusst. Denn Gutmenschen wurden im Dritten Reich diejenigen Menschen genannt, die trotz allem weiterhin bei Juden eingekauft haben und keine Angst vor Repressalien hatten. Auch noch, als es verboten war“, so Michel. Das habe Mut vorausgesetzt, „und solchen Mut brauchen wir wieder.“ Spätestens seit dem Anschlag in Halle müsse allen klar sein, dass Antisemitismus

in unserer Gesellschaft mehr verbreitet sei, als man es wahrhaben möchte. „Setzen wir uns ein für Menschen in Not und auf der Flucht und stellen wir uns gegen den Hass“, forderte Diakon Lothar Michel, ehe er noch ein Gebet sprach.

Abschließend waren alle Teilnehmer eingeladen, einen Stein auf dem Mahmal am alten Friedhof zu legen – so, wie es die jüdische Tradition vorsieht. *HK*